Jahresbilanz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-463051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahresbilanz

Von Habakuk

Ein Jahr rutscht in des Orkus Loch
Mit seinem ganzen Soll und Haben.
Ob es Gewinn war, ob Verlust —
Es geht und bleibt für uns begraben.
In welcher Art es auch entwich,
Man zieht den langen dicken Strich,
Und was auch im Verlauf geschah,
Buchmässig ist der Ausgleich da.

Die Wirklichkeit ist nicht so schön!
Da nützt kein Strich, wenn Lücken klaffen,
Und wo die Räder stille stehn,
Muss bange Sorge Neues schaffen.
Die Wirtschaft ging zuweilen lahm:
Die Milch enthielt nur wenig Rahm.

Mit den Nachbarn unsres Landes
Haben wir uns gut vertragen,
Schlug der Druck des Wetterstandes
Manchmal leicht auch auf den Magen.
Durch Gebrauch von süssen Pillen
War der Schmerz stets schnell zu stillen,
Und auf dunklem Weg entwich
Manches, was nicht förderlich.

Bassanesi wies man aus
Als unerwünscht im Schweizerhaus.
Kein Bösewicht ist er, kein Schuft,
Kein Bombenwerfer und kein Tiger!
Vorschriften hielt er nur für Luft,
Weil Luft das Element der Flieger.
Er überflog sie kurzer Hand
Und wurde darum streng verbannt.
Des Volkes Wille aber kochte,
Es fand in dem Beschluss ein Haar,
Weil der durch Monde Eingelochte
Nicht doppelt zu bestrafen war.

In Sachen Zonen hat das Gericht im Haag
Hinausgeschoben des Urteils Tag,
Um keinen der Gegner zu erschrecken.
Die Wahrheit ruhet zu tief im Bronnen,
Und die gehobene wird nicht schmecken —
So hat man wiederum Zeit gewonnen!
Helvetia sieht es nicht gern. Sie hätte
Den Eimer schon gern gelöst von der Kette,
Zu wissen nun endlich, auf welcher Seite
Das Plus wird stehen in diesem Streite.
Noch muss sie den Fall (mitsamt den Kosten)
Verbuchen als dubiosen Posten.

Der Engel des Friedens ist
Noch immer Rekonvaleszent
Mit bleichen, wächsernen Wangen,
Auf denen ein Feuer brennt
Wie Scham, das Unheil kündet,
Vom Fieber genährt und entzündet.
Er hat kein Vertraun zu den Aerzten,
Die sich gegenseitig befehden
Und trotzdem von Besserung
Und Krankheitsabrüstung reden.

Italien und Frankreich,
Deutsche und Polen,
Kitzeln sich noch immer
Mit Ruten die Sohlen
Oder mit Worten, mit spitzen,
Den Teil des Körpers,
Auf dem sie sitzen
Dann fahren sie plötzlich auf,
Tarantelgestochen,
Und in den Kesseln des Herzens
Fängt's an zu kochen,
Und es schäumt, vortäuschend
Mark und Kraft,
Die scharfe Brühe
Der Leidenschaft,
Geeignet, das Wohlsein
Stark zu gefährden
Durch Blähungen
Und Magenbeschwerden.

Auch sonst ist nicht überall
Auf dem Erdenball
Eitel Wonne!
Viel Kummer, Krankheit und Not,
Nebel und Kot
Und wenig Sonne!
Viele Lose sind ins Dunkle gefallen
In den Glücksspielhallen
Der Börsen, welche
Gift träufelten in goldene Kelche.
Manchen traf bis ins Herz
Grausamster Schmerz,
Verlöschend gleissenden Glückes Funken,
Weil infolge scharfer Diagnose
Oder schwächlicher Angstpsychose
Werte ins Bodenlose gesunken,
Aufreissend einen schlammigen Graben
Zwischen Soll und Haben.

Selbst die Natur, die Erde,
War wenig traktabel.
An Aufstossen leidend
Und um den Nabel
Entzündet, geriet sie in Toben,
Aussen mit Innen verwechselnd
Und Unten mit Oben.
Ihre Tränen strömten
Den ganzen Sommer. Sie schrie
Und bebte und heulte:
Neurasthenie!

Noch vieles wäre zu berichten
Von Revolutionen und mörderischem Streiten,
Doch wir möchten von den ernsten Geschichten
Gern wieder zu den heiteren gleiten
Und, im Dämmer folgend des Lichtes Fährten,
Die Freude suchen mit ihren Werten.
Seid mit uns im Bunde,
Zu erspüren das Liebliche und Gesunde,
Damit wir noch hinter des Nebels Schleier
Das Frohe und Gute finden zur Feier!
Ist der Weg auch krumm oft und wenig bequem,
Das Leben enthält der Wonnen trotzdem!
So schaffet mit uns an der Seele Frieden:
Ein Jahr des Glücks sei euch allen beschieden!